Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 34 (1957)

Artikel: Eduard Haug, Rektor der Kantonsschule und Literaturhistoriker
Autor: Steiner, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841329

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

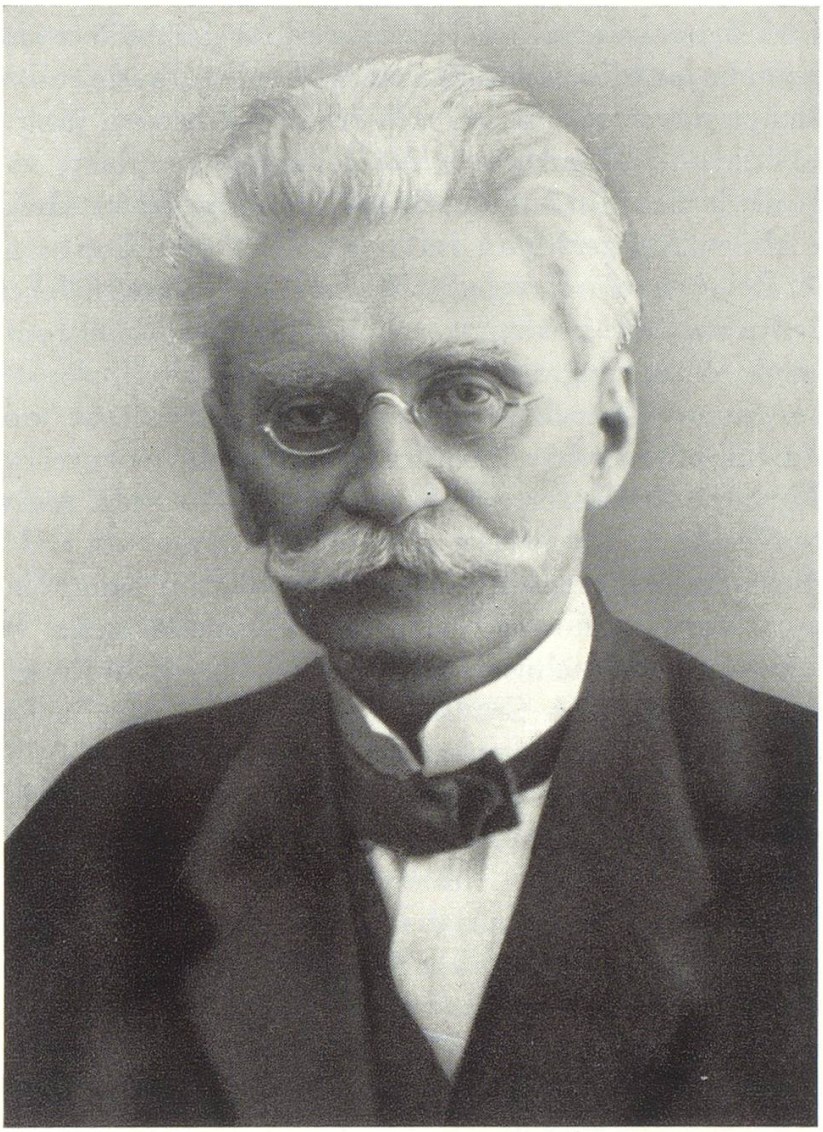
Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eduard Haug, Rektor der Kantonsschule und Literarhistoriker

* 20. Juni 1856 in Widdern (Württemberg). † 31. August 1932 in Schaffhausen

Schule, Literaturwissenschaft, Theater und Politik, auf diesen vier Tätigkeitsfeldern baut sich das Lebenswerk von Eduard Haug auf. Mit 26 Jahren wurde der Sohn des Stadtpfarrers von Widdern, der selber als Stiftler in Tübingen Theologie studiert hatte, als Lehrer für Deutsch, hebräische Sprache und Philosophie an die Kantonsschule Schaffhausen gewählt. Die Tätigkeit eines Lehrers in der freien Schweiz lockte ihn mehr als eine Pfarrstelle in Württemberg. Emil Ermatinger, der spätere Ordinarius für deutsche Literatur am Polytechnikum und an der Universität Zürich, der zu den ersten Schülern Haugs in Schaffhausen gehörte, widmete seinem ehemaligen Lehrer im autobiographischen Werk *Richte des Lebens* folgendes Charakterbild: «Vor allem aber war der feingebaute Mann mit den wallenden schwarzen Haaren, den gescheiten, scharfgeschnittenen Zügen und dem ganzen künstlerischen Aussehen ein lebendiger, geistvoller Mensch... Es kam gelegentlich etwas Leichtes, Saloppes bei ihm zum Vorschein. Aber er war ein Künstler im Unterricht, und die Begabten fühlten das und dankten es ihm, weil er mit seiner freien, geistreichen und temperamentvollen Art einen wohltuenden Gegensatz bildete zu der schulmeisterlichen Nüchternheit, wie sie in den meisten Fächern herrschte... Der Stoff des Deutschunterrichts bringt es mit sich, daß der Lehrer stark auf Sinne und Gemüt zu wirken hat, und daß er auch auf das Menschliche im Leben und Werk des Dichters eingehen muß. Diese Seite des Unterrichts erforderte ebenso viel Freimütigkeit wie Takt ... Haug, selber ein durchaus freier Mensch, verstand es, in solchen Stunden Unbefangenheit mit Behutsamkeit zu verbinden... Ich habe nur eines bedauert: daß es ihm nicht vergönnt war, an einer größern Schule und in weiteren Verhältnissen zu wirken. Es hat sich... gezeigt, daß seine Begabung Gefahr lief, in der Enge zu verkümmern. Er lenkte sie, um die Möglichkeit größerer Tätigkeit zu haben, auf die Nebengeleise des Volksschauspiels und der Politik...» Ein reizendes Porträt des älter gewordenen Lehrers zeichnet der Schaffhauser Mundartdichter Albert Bächtold in *De Studänt Räbme:* «Läbe täu er (Haug) we de Gööti, da säi si



Eduard Haug

Vorbild, und äär si Abbild. Ihr sollt keine andern Götter neben IHM haben! Gööde — Gööde! haaßis bi äm, öppis anders gäbs nid und chöns nie gee. Scho im Uussäh noo sticht er vo allne anderne Profaxe ab, die gänd im nid emol d' Füeteri. Wäred nämlich disälbe meh oder wäniger we gwöhnliche Stäärplichi derthäärchömed, öppe ann sogaar scho oordili 's Määß hät, gsiet de ‚Gööde' all no we en Zwanzgjöhrige uus: Schlank we e Wiide, Füeßli we e jung Mäitli — Chnöpflistifili! —, Händ we e Nääjeri. Und aaglaat, we wän er gradewägs ab 's Schniider Guetekunschte Bögelbrätt abeggumppet wäär. Es Alleruffelligscht an im ischt aber de Chopf; nid tnueg cha en de Peter bewundere, dä fiinpmodlet Künschtlerchopf mit der Habichtnase, de puschige, cholschwarze Augebroome, däm schööpüürschtelete, iisegraue Schnauz, und em gwällete, scho fascht wiiße Hoor om da Gwelb vo Stiirne ome. Er traat en ewänge schreeg, de Chopf, wes bi so Lüüte de Fall ischt, wo sträng tänked. Mit am Wort, de Profässer, wener im Buech — und i naiive Pmüetere — inne stoht...»

Wie diese beiden ungleichen Zeugen übereinstimmend berichten, war es vorwiegend die menschlich-künstlerische Wirkungsmöglichkeit des Deutschunterrichts, die Haug während seiner 48jährigen Dienstzeit am Gymnasium fesselte und die er mit nie erlahmender Spannkraft vertrat. Von 1924 bis 1930 übernahm Haug das Rektorat der Kantonsschule. Früh schon wußte er die pädagogischen Möglichkeiten des Theaterspiels für sein Fach auszunützen, und die Schüleraufführungen unter seiner Leitung waren jeweils Höhepunkte des Schuljahres. Auch dem Berufstheater lieh er seine Dienste, von 1899 an als Mitglied der städtischen Theaterkommission. Als Deutscher, der in der Schweiz seine zweite Heimat suchte, interessierte er sich besonders für die typisch schweizerischen Erscheinungsformen des Theaters, und in dem Schaffhauser Arzt und Dichter Arnold Ott glaubte er den überragenden Schöpfer eines modernen schweizerischen Dramas zu erkennen. Zu einem eigentlichen Höhepunkt in seinem Leben wurde denn auch die unter seiner Regie 1901 glanzvoll durchgeführte Darstellung des von Ott verfaßten Festspiels zur Erinnerung an die 400jährige Zugehörigkeit Schaffhausens zur Eidgenossenschaft. Der Kanton ehrte ihn für diese Leistung durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

Im Zusammenhang mit dem Theater ist auch die wesentlichste literarische Arbeit Haugs entstanden, nämlich die liebevoll und mit großem Einfühlungsvermögen geschriebene Biographie von

Arnold Ott (1840—1910). Haug ist in der Freundschaft zu diesem Mann mit seinem vulkanischen Temperament bis an die Grenzen der Selbstverleugnung gegangen. Aber er ertrug selbst die häufigen Wutausbrüche und Beleidigungen Otts im Glauben an das Genie des Dichters. Als 70jähriger erhielt er, vorwiegend für seine Ott-Biographie, aber auch in Würdigung seiner früheren literarischen Arbeiten und seiner Bemühungen um das schweizerische Volkstheater (er leitete während Jahren auch die Tellspiele in Interlaken etc.) den Ehrendoktor der Universität Zürich. Seine früheren literarischen Arbeiten sind zum Teil Ergänzungen zu seiner pädagogischen Tätigkeit (1886: Erläuterungen zu Bächtolds «Deutsches Lesebuch»), zum Teil Untersuchungen und Editionen aus Gebieten, auf denen sich Theologie und Literatur berühren. In den Beilagen zu den Jahresberichten des Gymnasiums Schaffhausen von 1893/4 und 1896/7 erschienen aus seiner Feder unter dem Titel *Aus dem Lavater'schen Kreise* zwei Abhandlungen, in denen der junge Joh. Georg Müller in seinen vielfältigen Beziehungen zum Lavaterkreis und vor allem seine Vermittlerrolle zwischen Lavater und Herder dargestellt wird auf Grund unveröffentlichter Briefe und Tagebücher. Nach 1890 gab Haug den *Briefwechsel der Brüder Joh. Georg Müller und Joh. v. Müller, 1789—1809* heraus und leistete damit nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur Erkenntnis dieser bedeutendsten Schaffhauser ihrer Epoche, sondern er schuf damit ein Werk, in dem sich ein Stück Welt- und Geistesgeschichte in der Anschauung dieser Männer spiegelt.

Aus allen diesen Schriften erkennt man den lebendigen Anteil, den Haug am geistigen Leben seiner Wahlheimat nahm. Es wundert uns nicht, daß er auch das Bedürfnis hatte, aktiv am politischen Leben Schaffhausens mitzuwirken. Nach dem Fest von 1901 begannen sich die politischen Parteien zu bilden, und als Haug bei einer Ersatzwahl für den Kantonsrat auf bürgerlicher Seite keinen Erfolg hatte, schloß er sich zunächst dem Grütliverein an, der mit dem Arbeiterbildungsverein zusammenwirkte. Als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei (er war während Jahren Präsident der Arbeiterunion) war er von 1906 an Stadtschulrat, 1908—28 Mitglied des Großen Rates und von 1918 an Erziehungsrat.

Als Politiker und als Schulmann setzte sich Haug für seine Ueberzeugungen offen und kraftvoll ein. Bei aller Betontheit seines Standpunktes war Haug immer loyal und bereit zur Zusammenarbeit. Groß ist sein Verdienst am Zustandekommen des neuen

Schulgesetzes. Sein politischer Ehrgeiz — er kandidierte auch als Regierungsrat und Nationalrat — fand keine Erfüllung. Aber gerade in seinen Niederlagen zeigte sich seine innere Kraft und Sicherheit. Sein Privatleben war von schweren Wolken umdüstert: Ein hoffnungsvoller Sohn und eine Tochter, die Gattin des Malers Hans Sturzenegger, wurden ihm durch einen frühen Tod entrissen. 1920 verlor er auch seine erste Lebensgefährtin. Das Schicksal gönnte ihm, nachdem er 1931 seine letzte Klasse zur Maturität geführt hatte, nur noch ein knappes Jahr. Am 31. August 1932 starb er im Alter von 76 Jahren.

Quellen: Jahresberichte der Kantonsschule Schaffhausen 1932/3 (Nachruf). — SchI 2. Sept. 1932. — SchAB 2. Sept. 1932.

HANS STEINER